

Friedensreich Hundertwasser
Zum 10. Todesjahr des Künstlers
Ausstellung im Schloss Holdenstedt Uelzen

1. Phänomen Hundertwasser

Als Ausnahmeerscheinung seiner Zeit war Friedensreich Hundertwasser prominent und populär wie kein anderer Zeitgenosse. Zugleich aber scheiden sich die Geister an seiner Kunst– einerseits stieß der Künstler auf extreme Ablehnung v.a. in Fachkreisen der Architektur - andererseits fasziniert er weite Kreise – und auch zehn Jahre nach seinem Tod ebbt die Diskussion um sein Werk nicht ab. In der Tat spricht seine Kunst etwas im Menschen an, das zu Emotion, zu Stellungnahme, zu Diskussion anregt – zu einer Emotionalität, die vor allem in der zeitgenössischen Architektur vielfach vermisst wird.

Hundertwasser auf einen Punkt zu bringen ist schwer. Er war Maler, Graphiker, Architekt, Zivilisationskritiker aber auch Romantiker, Abenteurer, Seefahrer und Entdecker, Paradiessucher – eine schillernde Persönlichkeit, Visionär und energiegeladener Durchsetzer, ein Radikaler, ein Grüner, lange bevor grüne Politik auf Parteifahnen stand; ein Radikaler auch in der Umsetzung seiner Ideen in seiner eigenen höchst bescheidenen, manchmal skurrilen Lebensführung und Kunst. Kunst und Leben waren für Hundertwasser eins, seine künstlerische Aktionen zugleich politische, sein Widerstand gegen den Niedergang der humanen Werte und gegen das globale Vordringen eines versachlichten, entseelten Pragmatismus war aber immer auch ein ästhetischer.

2. Todesjahr 2000 – Anlass der Ausstellung

Sein plötzlicher Tod auf der Queen Elisabeth auf dem Rückweg von Neuseeland nach Europa erschütterte die Welt – er hat eine Vielzahl von Projekten hinterlassen, die zum Teil erst in der Ideenphase waren, andere kurz vor der Vollendung, Graphiken, die er noch signieren wollte, Gemälde, die er noch vollenden wollte – 72-jährig war er noch weit vom Erreichen seiner Ziele entfernt – wobei seine Ziele auch hoch gesteckt waren – der Tod kam trotzdem schnell und friedvoll.

Begraben wurde er, wie er es sich gewünscht hat – in seinem Refugium in der Bay of Islands im Norden Neuseelands. Dort hat sein Leben doch die Vollendung gefunden, wie er sie sich zeitlebens vorgestellt hat: Ohne Sarg, nur in ein Leintuch geschlungen ließ er sich begraben, unter einem Tulpenbaum, dessen wachsende Wurzeln seinen

Körper umschlingen würden, so dass er in den Kreislauf der Natur eingehen würde, symbolhaft und tatsächlich. Seine letzte Ruhestätte wurde so zum Symbol für die Rückkehr des Menschen in den Schoß der Natur.

3. Biographie

Natürlich sind die Ideen Hundertwassers auch aus der Geschichte seiner Zeit und aus seiner persönlichen Biographie heraus zu verstehen. Ein kurzer historischer Abriss soll hier die Verknüpfungen darstellen.

Friedrich Stowasser wird am 15. Dezember 1928 in Wien geboren, die Mutter entstammt einer armen jüdischen Familie, der Vater stirbt kurz nach Friedrichs Geburt. Erst Ende der 1940er Jahre ändert er seinen Namen in Friedensreich und Hundert – das aus dem Polnischen übersetzte Sto-wasser. Der herausziehenden Nazi-Diktatur entgegenwirkend lässt die Mutter ihn 1937 christlich taufen, nach dem Annektierung Österreichs durch Deutschland auch in die Hitlerjugend eintreten. So überlebt er und übersteht das Terror-Regime, doch große Teile seiner Familie mütterlicherseits werden deportiert und umgebracht. Zuflucht findet der Heranwachsende beim Zeichnen, schon früh wird ihm ein außergewöhnlicher Sinn für Farben und Formen bescheinigt.

Einem kriegsbedingt späten Schulabschluss folgt ein nur kurzzeitiger Studienbesuch an der Wiener Akademie der Bildenden Künste, 1950 – nach ausgedehnten Reisen und eigenen Studien – der nur einen Tag währende Eintritt in die École des Beaux Arts in Paris, wo er sich Ende der 1940er Jahre niedergelassen hat. Damit ist seine künstlerische Ausbildung beschrieben – als Autodidakt entwickelt er eine eigene Sprache und seine ganz eigentümlichen Maltechniken zeitlebens für sich.

Seine persönliche Bildwelt formt Hundertwasser seit Beginn der 1950er Jahre – als Einzelgänger, der sich kaum den aktuellen Tendenzen der Nachkriegsavantgarde anschließt, der aber trotzdem in der Radikalität seiner Aussagen und Aktionen früh schon die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

Seine Reisen führen Hundertwasser vor allem nach Italien, Norditalien, die Toskana, Neapel, Sizilien, dann auch nach Marokko und Tunesien. 1951 kehrt er nach Österreich zurück und wird Mitglied des Art Clubs Wien, der ihn 1952 auch seine erste Einzelausstellung ausrichtet. Seine Eröffnungsrede zu dieser Ausstellung wird zum ersten, heftig kritisierten Manifest; sie trägt den bezeichnenden Titel *Mein Streben: mich vom universellen Bluff unserer Gesellschaft zu befreien*.

Überhaupt ist die folgende Dekade die Zeit der theoretischen Schriften, Pamphlete, Aktionen und Manifeste wie seine *Grammatik des Sehens* oder das berühmte *Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur*.

Mitte der 1950er Jahre beginnt Hundertwasser, akribisch alle Daten zu seinen Werken festzuhalten und aufzulisten. Er nummeriert sie fortlaufend, vermerkt Datierung und Entstehungsort, Technik und Maße sowie jeden Besitzerwechsel. Diese bereits früh geführten Listen werden die wertvollste Grundlage zu seinen Werkverzeichnissen, das erste entsteht im Zusammenhang mit einer vielbeachteten Retrospektive 1964 von Wieland Schmied in der Kestner-Gesellschaft Hannover. Den alle Bereiche seines Schaffens umfassenden Catalogue Raisonné bereitet der Meister zwar noch vor, er wird aber erst nach seinem Tod erscheinen.

Reisen, erste internationale Ausstellungserfolge, aber auch einige glücklose Lieben prägen die 1960er Jahre. Von nachhaltiger Wirkung sind eine Reise und Ausstellung in Japan – Anregungen aus der japanischen Kultur fließen in sein Schaffen ein, er ist von der Technik des Holzschnittes fasziniert, er findet einheimische Holzschnitzer, die mit ihm zusammenarbeiten und experimentieren, aber erst 1973 erscheint seine erste Mappe mit japanischen Holzschnitten, *Nana Hiaku Mizu*“.

Seine Beschäftigung mit der Architektur finden in seiner *Nacktrede für das Anrecht auf die dritte Haut*, die er 1968 in München inszeniert, und seine Lesung *Los von Loos – Gesetz für individuelle Bauveränderungen oder Architektur-Boycott-Manifest* spektakulär und provokant Öffentlichkeit.

In Palermo kauft Hundertwasser den alten Salzfrachter „San Giuseppe T“, segelt mehrere Monate an der Küste Dalmatiens entlang nach Venedig, wo das Schiff überholt wird und einen zweiten Mast und seine charakteristischen bunten Segel erhält. Bis 1972 lebt er auf dem Schiff, dem er den Namen „Regentag“ gibt, und das emblematisch auch in seiner Kunst auftaucht.

In Wien geboren, war Hundertwasser weniger ein österreichischer Künstler als ein Wanderer zwischen den Welten – eine Konstante in seinem ruhelosen Leben war der Garten Eden, ehemals Residenz des Engländers Frederic Eden auf der venezianischen Insel Giudecca, wo Hundertwasser, umgeben von einem paradiesischen Garten, in der kleinen Gärtnerremise Zuflucht findet.

Sein anderes Zuhause findet er auf der anderen Seite der Welt: Im neuseeländischen Kaurinui-Tal an der Bay of Islands hat der Künstler 400 Hektar Land erworben und mit 60 000 Bäumen bepflanzt. Dort errichtet er sein legendäres Bottlehouse, eine urige Einraumhütte mit einfachem Lehmbooden und Wänden, durch die das Tageslicht durch eingemauerte, leere Getränkeflaschen fällt, ausgestattet nach seinen

Vorstellungen von einem ökologischen Leben, mit Sonnenkollektoren, einer „Humustoilette“ und einer Badewanne unter freiem Himmel.

Internationale, groß angelegte Wanderausstellungen auf der ganzen Welt, in den USA, Australien, Europa und Japan machen ihn zu einem der populärsten Künstler, gleichzeitig verbreitet er seine politisch-ökologischen Überzeugungen mit Aktionen. Er erhält zahl reiche wichtige Auszeichnungen, unter anderem 1980 den großen Österreichischen Staatspreis.

1983 wird der Grundstein des Hundertwasserhauses in Wien gelegt, fertiggestellt ist es erst 1991. 1983 ist auch das Jahr, an dem er an der Graphik *Homo Humus come va – 10.002 Nächte* arbeitet, einem einzigartigen Graphikprojekt: Zusammen mit dem Atelier Barbato im venezianischen Spinea entwickelt er ein Verfahren, eine Druckgraphik in zahllosen Farbvarianten zu drucken. Die 10.002 Exemplare, die entstehen, sind durch ein kompliziertes System an Plattenwechseln während des Druckvorgangs jedes für sich ein Unikat.

An ersten Plänen für den Kindergarten Heddernheim arbeitet Hundertwasser seit 1987, das Projekt soll Kindern einer Neubausiedlung im Frankfurter Stadtteil Heddernheim einen Gegenentwurf zur uniformen Bauweise des Gebiets anbieten. Dazu später mehr.

Überhaupt bestimmen ab Mitte der 1980 Jahre zahlreiche Architekturprojekte Hundertwassers Arbeitsrhythmus, das Fernwärmewerk Spittelau, der Wohnkomplex In den Wiesen in Bad Soden, das Einkaufszentrum Village in Wien, die Winery in Kalifornien, die Wohnanlage Unter dem Regenturm in Plochingen, das Thermendorf Blumau in der Steiermark, das 21st Century Clock Monument in Tokyo, um nur einige zu nennen.

Eine große Retrospektive sei stellvertretend für die zahlreichen Ausstellungen genannt: 1998 gibt das Institut Mathildenhöhe Darmstadt einen Überblick über sein Werk.

Seine unvollendeten Projekte werden bis heute weitergeführt und realisiert; dafür setzt sich Hundertwassers langjährige Freund Joram Harel ein, der auch den Nachlass des Künstlers betreut und der Gemeinnützigen Hundertwasser Stiftung vorsteht.

4. Kunst und Phantasie Hundertwassers

Als visuelle Appelle an die Freiheit, die Natürlichkeit, die Individualität an Sinnenfreude und Schönheit will Hundertwasser seine Kunst verstanden wissen.

Er führt somit die Lebensreform-Bewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts fort – einer ästhetischen Symbiose aller Lebensbereiche und gestalterischen Aufgaben und Disziplinen. So fügen sich seine Malerei und Graphik, Architektur, aber ebenso das Kunsthandwerk von der Fertigung eigener Kleidung, über handgestrickte Socken, Porzellan, Vasen, Teppiche, genauso, Plakatentwürfe, Briefmarken, japanische Drachen zu einem Gesamtkonzept. Ästhetisch liegt in seiner Formensprache eine Weiterentwicklung des Wiener Jugendstils und der Sezession, doch mit einer eigenen, unverwechselbaren Bildsprache – auffallend ist seine hingebungsvolle Liebe zum Detail und zum Ornament – sie kulminiert im Symbol der Spirale, die für ihn Signatur und Identität gleichermaßen wird. In vielfältigen Variationen ist sie für ihn das Symbol des sich organisch entfaltenden Lebensflusses. Die aus dem Automatischen entwickelte Chiffre verwendet er nicht ohne Kenntnis des Hintergrundes, dass zum Beispiel die Spirale als Urform im Schmuck vieler Naturvölker eine wesentliche Rolle spielt.

Seine Bildsprache ist geprägt von seiner Liebe zur Natur: So ist sie organisch, vegetativ, biomorph, ornamental, dekorativ – die gerade Linie, der rechte Winkel, Maß und Zahl haben für ihn keine Gültigkeit – Stilisierung und Abstrahierung verwendet er, um Bildinhalte ins Allgemeingültige zu transferieren.

In mehr oder weniger deutlich erkennbarer Erscheinung treten immer wieder dieselben Formelemente auf, Bäume, Wege, Häuser oder Bauteile, Zwiebeltürme, Rauchsäulen; menschliche Antlitze mit vielen Augen, stilisierte Gesichter, Münder, überhaupt, Körperteile.

Seine Bildtitel – oft poetische Wortfindungen, eigenartige Begriffsverbindungen oder Paradoxien - betonen den Reichtum seiner schöpferischen Phantasie und führen oft als Appell in die Bildthematik ein.

Nicht nur die bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten nutzte er für seine Naturphilosophie – vielmehr und vor allem in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ist durchaus auf der Höhe seiner Zeit und inszeniert Agitationen, Manifeste und spektakuläre Kunstaktionen bis hin zum eigenen Habitus – die Marke Hundertwasser.

5. Ausstellungskonzept

Die Ausstellung im Schloss Holdenstedt will den Künstler Friedensreich Hundertwasser darstellen, umfassend, mit Werkbeispielen aus allen Schaffensbereichen. Neben einem der sehr gefragten Unikate kommen daher auch Original-Graphiken in den unterschiedlichsten Techniken, die Hundertwasser meisterhaft beherrschte, es sind Serigraphien, also Siebdrucke, Holzschnitte und

Lithographien, Tapisseries und Architekturmodelle zur Ausstellung, auch das vielfältige Kunsthandwerk ist zu sehen.

Gemalt und gezeichnet hat Hundertwasser zeitlebens, und obgleich in vielen seiner Bildwerke die ökologischen Ideen aufscheinen, war die Kunst für ihn immer auch autonom, zweckungebunden. Am deutlichsten ist dies in der Unikatkunst festzustellen. Materialien, Farben und Bildgründe hat der Meister oft selbst hergestellt. Er malte mit Ölfarben, Wasserfarben, Eitempera, und Lacken, brachte Blattgold oder Silberfolie auf, collagierte, zerschnitt und fügte aneinander. Der Entstehungsprozess eines Werkes ist meist akribisch festgehalten, im Werkverzeichnis dokumentiert.

Die Druckgraphik war für Hundertwasser einerseits künstlerisches Ausdrucksmedium, auch hier entwickelte und experimentierte er zusammen mit den besten Druckwerkstätten und mit höchstem technischen Anspruch. Seine ersten Radierungen entstanden bereits 1951 als Rotaprint Mappe des Art Clubs Wien, die letzten, großartigen Blätter, z.B. *Die geheimen Blumen des Königs* und *Blaue Tränen*, entstanden 1997, die letzte Mappe mit fünf farbenprächtigen Serigraphien wollte Hundertwasser eigentlich nach seiner Rückkehr nach Europa 2000 signieren; sein Tod vereitelte dies. Die Ausstellung zeigt Druckgraphik aus 33 Schaffensjahren, von 1964 bis 1997.

Mit Sicherheit gehört Hundertwasser zu denjenigen Künstlern, die die Druckgraphik in den 1960er bis 1980er Jahren wesentlich erneuerten und popularisierten. Sie hatte für ihn aber noch ein anderes Ziel: Er wollte möglichst vielen Menschen Zugang zu Kunst in ihrem Zuhause ermöglichen. Seine Preise waren äußerst zivil, Kunst erschwinglich.

Die Tapisseries in der Ausstellung entstanden 1976 bzw. 1978/79: Beides sind Webteppiche, typisch für die Tapisseries dieser Zeit, später ließ der Künstler auch Knüpfteppiche in Persien herstellen. Außer einem Teppich, den Hundertwasser selbst geknüpft hatte, beauftragte er immer anerkannte Kunsthandwerker mit der Arbeit. Diese setzten die Motive und Vorstellungen des Künstlers dann um, nie aber war die Vorlage ein Muster, das 1:1 kopiert werden durfte; wichtig war Hundertwasser vielmehr auch eine kreative Freiheit der Handwerker, da seiner Meinung nach nur dadurch ein Werk eine lebendige Ausstrahlung bekam.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt dieser Ausstellung kommt auch mit Hilfe von zwei Architekturmodellen zum Ausdruck: Hundertwasser als Baumeister.

Das Modell des lokalen Hundertwasser Bahnhofs gehört per se in diese Ausstellung, es zeigt die symbiotische Verbindung von altem und neuem Bau – phantastisch, märchenhaft.

Aus Frankfurt stammt ein weiteres Architekturbeispiel, das Modell der *Kindertagesstätte Heddernheim*. Die Grundsteinlegung für den Bau erfolgte 1988, es sollte aber 8 Jahre bis zu dessen Eröffnung dauern. Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen des Bodens verzögerten und verteuerten das Projekt bis zu seiner Fertigstellung erheblich. Hundertwasser fühlte sich immer sehr verbunden. Seine Vision und sein Glaube an eine bessere Welt, an eine unverbrauchte phantasiegesteuerte Kreativität, hat etwas Kindliches im positiven Sinn. Der Individualität und Kreativität der Kinder wollte er mit der Tagesstätte ein Zuhause geben. So hat das Bauwerk, das eingebettet in das abfallende Gelände ist, mit seinen begrünten Dachflächen, vergoldeten Zwiebeltürmen, bewegten Mauerflächen, Fenstern unterschiedlichster Größe und Form, vielfarbigen Säulen etwas von einem Märchenschloss. Auch innen folgt der Bau den Richtlinien Hundertwassers, die Materialien sind Ziegel, Keramik und Holz, überall finden sich die bunten typischen Mosaik.

Am Ende der langen und verteuerten Bauzeit gab es kein Geld mehr für die Vergoldung der Türme; die Stadt Frankfurt als Bauherrin wollte darauf verzichten oder einen billigeren Ersatz verwenden. Hundertwasser allerdings bestand auf die kostbare Vergoldung. Zur Finanzierung wurde hat Hundertwasser eine Graphik ediert, den *Baustein Heddernheim*, dessen Verkaufserlös letztendlich nun nicht nur die Zwiebeltürme erstrahlen lässt, sondern den Kindern auch noch eine große Hangrutschbahn brachte, die nach Hundertwassers Tod errichtet wurde.

Seit der anspruchsvollen Ausstellung und den begleitenden Publikationen zuerst im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt 2005, danach 2006 im Schloss Gottorf, in Schwäbisch Hall und in Zwickau beginnt auch die Schar der kritischen Architekten den Baumeister Hundertwasser in einem neuen Licht zu sehen; während vordem von „Dilettantismus“ und „Schrebergartenqualität“ gesprochen wurde, hat sich diese Ausstellung sehr differenziert und fundiert um Aufklärung bemüht.

Ausgehend von der Fragestellung, was es denn ist, das Hundertwassers Architektur so populär macht, warum sein Stil das Bedürfnis nach Emotionalität und Individualität so viel mehr befriedigt als die moderne oder postmoderne Architektur, beschäftigte sich eine ganze Reihe von Fachleuten verschiedenster Disziplinen mit dem Phänomen Hundertwasser.

6. Philosophie und Architekturtheorie

Was Hundertwasser zu seinen Lebzeiten kritisierte und geißelte, ist heute lange akzeptiert und wird zunehmend wertgeschätzt. Mehr als uns spontan bewusst ist, hat Hundertwasser zu einem Umdenken in der Gesellschaft beigetragen.

Er war Lebensreformer im eigentlichen Sinne, ein Kämpfer für die Erhaltung der unzerstörten Umwelt, für ein Leben im Einklang mit der Natur, für die Wiederaufforstung der Wälder, für ein umweltbewusstes Leben

Hundertwasser wollte zurück zu den Ursprüngen des Lebens, er suchte die Erneuerung des paradiesischen Daseins in Harmonie mit Pflanzen und Tieren. Er propagierte die Befreiung der inneren Natur des Menschen, die Entfaltung der seelischen und emotionalen Bedürfnisse, die Entfaltung der kreativen Kräfte in jedem Menschen – auch das eint ihn mit der Philosophie eines Joseph Beuys. Künstler waren für ihn alle Menschen, die es wagten, sich schöpferisch zu entfalten, frei zu sein und sich selbst zu verwirklichen.

Seine Zivilisations- und Architekturkritik ist vor dem historisch-gesellschaftlichen Veränderungsprozess zu verstehen, der Hundertwassers künstlerische Entwicklung geprägt hat: die Dominanz des Rationalen und der Sachlichkeit – dem beschleunigten Wachsen der Städte nach dem Ende des zweiten Weltkriegs beispielweise mit seinem Bedürfnis, innerhalb kürzester Zeit möglichst billig Wohnraum für möglichst viele Menschen zu errichten; dem durch ökonomischen Aufschwung beschleunigten verkehrspolitischen Verwüstungen der Städte - die „Diktatur des Ökonomischen“

Hauptangriffsziel seiner Kritik waren die Architektur und der Städtebau der Moderne, die für ihn keine Rücksicht mehr auf die psychischen und sinnlichen Bedürfnisse des Menschen, auf die Individualität des Menschen, mehr enthielten. Bauhaus und De Stijl hatten mit ihren Prinzipien der seriellen Fertigung die Dominanz im architektonischen Schaffen. Normierungen führten zu Uniformität, Phantasielosigkeit, Eintönigkeit, Trostlosigkeit im Bauen. Architektur wurde im Kontrast zu Natur begriffen.

Dagegen richtete Hundertwasser seine Parolen: Er begriff sich selbst als „Architektur doktor“ mit dem Ziel, „kranke Architekturen zu heilen, das heißt umzugestalten, so dass sie für den Menschen wieder zum sinnlichen Erlebnis, zum individuellen Lebensraum werden. Auch die von ihm geplanten Neubauten folgten seinen Prinzipien einer organischen, frei bewegten Linienführungen in den Grundrissen ebenso wie in den Aufrissen mit unterschiedlichen organische Öffnungen nach außen. Seine Bautopien reichen von grünen Hochhäusern und Erdhügel in der äußeren Gestaltung bis hin zu unebenen Fußböden aus gestampfter Erde und ökologischen Toiletten im Inneren.

Seine Kunst war nie Selbstzweck, sondern in allem durchdrungen von den geistigen Grundprinzipien des Künstlers.

Mit den Worten von Klaus Wolbert: „Trotz den unbestreitbar starken dekorativen Wirkung, die seine Bilder auszeichnet und die bestimmt auch ausschlaggebend für seinen breiten Erfolg war, dürfen seine Gestaltungen nicht als autonomes schmückendes Ornament missverstanden werden. Hundertwassers bildnerische Äußerungen enthalten stets tiefergehende semantische Bedeutungen, und selbst dort, wo er unverkennbar mit den Möglichkeiten des Dekorativen spielt, muss man dies als eine inhaltliche Manifestation seines Widerspruchs zur Dominanz des Hässlichen, des Phantasielosen und ästhetisch Verarmten sehen und verstehen.“

Elke Mohr M.A.